

Nummer 24
17. bis 30. Dezember 2022

forumKirche

Pfarrreiblatt der Bistumskantone Schaffhausen und Thurgau



**Weihnachten
aus anderer Perspektive**



Detlef Kissner

Unsere Welt ist in Aufruhr. Der fortschreitende Klimawandel bedroht immer mehr Menschen, raubt den Ärmsten der Armen die Lebensgrundlagen, lässt sie hungern, treibt sie in die Flucht. Und vor unserer Haustüre tobt ein Krieg, der unnötige Menschenleben kostet. Ein ganzes Land friert, lebt unter grenzwertigen Bedingungen und in grosser Sorge. Seine Nachbarn müssen ohnmächtig zuschauen. Sie können nur versuchen, die Not zu lindern.

Und dennoch wird es wieder Weihnachten. Es ist noch immer Weihnachten geworden: mitten in Katastrophenzeiten oder während der grossen Kriege. Das schmerzt, weil die Ungerechtigkeiten und das Leid so vieler Menschen überhaupt nicht zur Krippe und dem, was sie ausstrahlt, passen. Zugleich tut es aber gut, dass es wieder Weihnachten wird, weil die Botschaft vom Frieden in schweren Zeiten aufrichtet und neue Hoffnung schenkt. Es ist kein Zufall, dass am Anfang und am Ende von Jesu Leben vom Frieden die Rede ist. Bei seiner Geburt verkünden die Engel «Frieden auf Erden den Menschen seines Wohlgefallens», nach seinem Tod begrüsst der Auferstandene seine Jünger*innen mit den Worten: «Friede sei mit euch». Frieden zu bringen, ist seine Mission.

Das Streben nach einem friedlichen Zusammenleben aller Menschen, das geprägt ist von Gerechtigkeit und gegenseitiger Achtung, und die Ermutigung, dass dies möglich ist, gehört für mich zum Kern des Christentums. Auch wenn der Friede Gottes «alles Verstehen übersteigt» (Phil 4,7), ist er das Ziel, auf das wir Christen zugehen. Diese Ausrichtung auf den Frieden findet sich in vielen anderen Religionen und verbindet sie alle miteinander. Urgrund dieses Strebens ist letztlich eine grosse Sehnsucht nach Frieden, die im Inneren aller Menschen wohnt. Diese Sehnsucht möchte befreit werden von den Zwängen dieser Welt, möchte sich entfalten, auf die Welt kommen wie das Kind im Stall. Ich wünsche Ihnen, dass Sie im Blick auf die Krippe diesem Frieden ein Stück näherkommen und Ihren Teil dazu beitragen können.

Frohe Weihnachten!

Titelbild: Ein Christbaum spiegelt sich in einer Kugel.
Bild: bob-springbob/pexels.com

- 3+4** Weihnachten: «**Zimt gehört doch in den Reis**»
Aussenansicht zum Weihnachtsfest
- 5** Interreligiöser Dialog: «**Gegenseitiger Respekt im Dialog**»
Das Gemeinsame der Religionsgemeinschaften betonen



Bild: Missio Schweiz

- 6** Sternsingen 2023: **Kinder stärken, Kinder schützen**
Aktion Sternsingen setzt sich für Kinderrechte ein
- 7** Schaffhausen: **Steuerreform beschert Minus**
Synode der Landeskirche Schaffhausen
- 8** Glaubensbilder: **Niemand ist einsam oder alleine. ...**

PFARREMITTEILUNGEN

- 9** Den Glauben feiern:
Gottesdienste und Gedanken zum Sonntag



Bild: Beatrice Eigenmann

- 10** Thurgau: **Seelsorge im Doppelpack**
Junges Paar leitet Kirchgemeinde
- 10+11** Kirche ohne Grenzen: «**Das Leben mit mehr Leben füllen**»
Stark durch Gott
- 12** Weihnachten · News
- 13** Stelleninserate
- 14+15** Tipps aus der Redaktion: **Veranstaltungen und Medien**
- 16** Cartoon & Zum Schluss

«Zimt gehört doch in den Reis»

Aussenansichten zum Weihnachtsfest



Die Schweizer Gesellschaft wird immer «bunter». Nur noch etwa 60 Prozent der Wohnbevölkerung gehören einer christlichen Glaubensgemeinschaft an. Wie stehen andere Bevölkerungsgruppen zum christlichen Weihnachtsfest? Welche Erfahrungen verbinden sie damit? Wie begehen sie diese Feiertage? forumKirche fragte bei einem Juden, einer Muslima und einem Freidenker nach.

Für Leo Gideon (69) gibt es Weihnachten, solange er denken kann. Der pensionierte Detailhandelsfachmann kommt aus einer jüdischen Familie und wuchs in einem landwirtschaftlichen Betrieb in Weinfeldern auf. Aus Erzählungen weiss er, dass seine Grossmutter früher für die Angestellten einen Weihnachtsbaum aufgestellt hatte. «Unten wurde dann Weihnachten gefeiert, oben bei der Grossmutter Chanukka», erzählt Leo Gideon. Das habe mit der Heirat seiner Eltern dann aber aufgehört. Seine Mutter sei religiös gewesen, führt er als Grund an. In der Schule durften die drei Söhne nur an manchen adventlichen Veranstaltungen teilnehmen. «Adventskalender waren ein Streitthema. Die gab es zu Hause nicht. Nur eine Laterne von Ovomaltine war erlaubt», erinnert sich Leo Gideon. Dem Vater war es wichtig, dass «nichts Heiliges und nichts Glitzeriges» ins Haus kam. Am 26. Dezember war die Familie immer bei guten Freunden eingeladen. «Dort haben wir miteinander gefeiert, konnten den Christbaum anschauen und haben Geschenke bekommen.»

Drei Könige machten Eindruck

Auch wenn Leo Gideon als Jude in dem Kind von Bethlehem nicht den erwarteten Messias sehen kann, rührt ihn die Weihnachtsgeschichte dennoch. «Als Kind haben mich am meisten die drei Könige beeindruckt, weil sie später gekommen sind und weil sie etwas mitgebracht haben. Den Dreikönigskuchen schätze ich bis heute.» Als er noch berufstätig war, prägten für ihn neben der Samichlaus- und Weihnachtsfeier die verkaufsoffenen Sonntage die Zeit vor Weihnachten. Heute gönnt sich der Alleinstehende hier und da einen Besuch auf einem Adventsmarkt. Ansonsten sind die Weihnachtstage für ihn ganz normale Tage. Fällt einer davon auf den Sabbat, besucht er wie immer den Gottesdienst in der Synagoge.



Bild: zvg

Leo Gideon mit dem neunarmigen Chanukka-Leuchter

Licht im Dunkeln

Ähnlich wie das Christentum kennt auch das Judentum ein Lichterfest in der dunklen Jahreszeit: Chanukka beginnt am 25. Tag des Monats Kislev und dauert acht Tage, d.h. es wird je nach Stand des jüdischen Kalenders im Zeitraum von Anfang Dezember bis Anfang Januar gefeiert. An diesem Familienfest wird der Wiedereinweihung des zweiten Tempels in Jerusalem 164 v. Chr. gedacht. Gemäss der Überlieferung soll es für den siebenarmigen Leuchter im Tempel nur noch für einen Tag reines Olivenöl gegeben haben. Durch ein Wunder habe dieses Öl jedoch acht Tage gereicht, bis neues geweihtes Öl zur Verfügung gestanden sei. Zur Erinnerung daran werden am Chanukka-Leuchter nacheinander acht Kerzen entzündet. Die neunte ist der «Diener», mit dem das Feuer weitergegeben wird. «Der Leuchter wird ins Fenster gestellt, damit alle sehen, dass Chanukka gefeiert wird. Er soll nur erfreuen, nicht als Lichtquelle dienen», erzählt Leo Gideon. Er erinnert sich noch gut daran, dass seine Grossmutter für jeden Jungen eine Girlande mit acht Päckchen aufgehängt hat. «Wenn man brav war, gab es ein Geschenk.» Dieses Jahr wird Chanukka vom 19. bis 26. Dezember gefeiert.

Gottesdienst im Staatsfernsehen

Bushra Buff-Kazmi (52) kennt als pakistanische Muslima Weihnachten seit ihrer Kindheit. Sie ist mit zwei Schwestern und einem Bruder in der Stadt Gujranwala im Nordosten Pakistans aufgewachsen. Die zwei besten Freunde ihres Bruders sind Christen. Sie haben Buff am 24. oder 25. Dezember immer mit einem Weihnachtskuchen beschenkt, auf den sie jeweils sehnsüchtig gewartet hat. «In Gujranwala gibt es eine katholische und eine reformierte Kirche», erzählt sie. «An Heiligabend wurde der Gottesdienst der katholischen Kirche im Staatsfernsehen live übertragen. Das fand ich immer schön.»

Familienfest

An der Adventszeit mag sie das Kerzenlicht. Sie stellt Kerzen auf die Fenstersimse im Wohnzimmer und lässt sie bei Einbruch der Dunkelheit brennen. Für ihre drei Kinder im Alter von 18, 17 und 10 Jahren hat sie jeweils einen Adventskalender gebastelt. Weihnachten ist für sie ein Fest der Familie. Sie geniesst es, dass man dann Zeit hat füreinander. Sie findet es schön, dass die Familie wenigstens an Weihnachten zusammenkommt. «In Pakistan besuchen sich die Familien oder Menschen auch sonst unter dem Jahr immer mal wieder.



Bild: Béatrice Eigenmann

Bushra Buff mit ihrer Tochter Aviva

Das fehlt mir hier schon. Es ist schwierig, einfach spontan bei jemandem zu klingeln», sagt sie. Für sie ist Weihnachten auch eine Zeit der Reflexion über den Ursprung des Menschen: «Jeder hat seine Stärken und Schwächen. Deshalb sind wir aufeinander angewiesen und ergänzen uns.»

Zimt im Guetzliteig

Guetzli bäckt Bushra Buff nicht. Das überlässt sie ihrem Mann, der aus einer reformierten Pfarrersfamilie stammt. Sie hat mit ihrer verstorbenen Schwiegermutter Guetzli gebacken. «Als Mama sagte, sie brauche Zimt für den Guetzliteig, konnte ich das beim ersten Mal nicht glauben. Zimt gehört doch in den Reis oder in Pilau», erzählt sie lachend. «Mama war meine beste Freundin. Wir haben über alles miteinander geredet und sie hat mir sehr viel beigebracht. Ich habe grosses Glück gehabt mit meinen Schwiegereltern», sagt sie dankbar und trägt die Erinnerungen an ihre Schwiegermutter tief in ihrem Herzen. Selbstverständlich gibt es im Hause Buff-Kazmi auch einen Tannenbaum. Und wenn der Schwiegervater zu Besuch kommt an Weihnachten, dann üben die Kinder mit ihren Instrumenten extra Weihnachtslieder ein.

Trauerkleidung

Über die Darstellung von Weihnachten in der Bibel und im Koran sagt die Schiitin, die über einen Master in Ethnologie und einen Master in Entwicklungszusammenarbeit verfügt: «Jesu Geburt nimmt einen grossen Stellenwert im Koran ein. Im Gegensatz zur Bibel wird sie dort genau beschrieben. Gott leitet Maria an, an den Fluss zu gehen und sich von den nahrhaften Früchten der Dattelpalme zu ernähren. Maria bringt Jesus alleine zur Welt, Josef spielt keine Rolle. Maria erhält aber himmlischen Beistand durch Eva und Assia, die Moses grossgezogen hat.» Bushra Buff findet es schade, dass sich die Menschen zur Geburt Jesu in schwarze oder dunkle Kleider hüllen, die doch der Trauer vorbehalten sind. In Pakistan würden die Menschen in leuchtenden Farben Weihnachten feiern.

Freidenker mit christlichen Wurzeln

Gino-Enrico Kaufmann (35) lebt in Berneck, arbeitet als technischer Berater und ist



Bild: zvg

Gino-Enrico Kaufmann sieht Weihnachten als Chance, dass Menschen sich offen begegnen.

Präsident der *Freidenkenden Ostschweiz*. «Früher haben wir in unserer Familie so richtig Weihnacht gefeiert, wie man es in der Schweiz kennt», erzählt er im Rückblick auf seine Kindheit. »Wir sind in die Kirche gegangen, sassen um einen Christbaum, das Christkind ist vorbeigekommen und wir haben gut gegessen.« Gino-Enrico Kaufmann wuchs in einer christlichen Familie auf – die Mutter war katholisch, der Vater reformiert –, besuchte den Religionsunterricht und engagierte sich als Ministrant. In seiner Jugendzeit wurde ihm der Glaube fremd: «Ich konnte nicht mehr an Gott oder Jesus glauben.» Mit 18 Jahren trat er aus der katholischen Kirche aus. Mit etwa 24 Jahren begegnete er den Freidenkenden. Ihr Einsatz für humanistische Grundwerte und für die Säkularisierung der Schweiz, für ein friedliches und tolerantes Zusammenleben hat ihn sehr angesprochen.

Zeit für die Familie

Seine Abkehr von der Kirche hält Gino-Enrico Kaufmann nicht davon ab, sich weiterhin im kirchlichen Umfeld zu engagieren. «Am Samichlaus-Tag war ich als Schmutzli unterwegs», erzählt er. Eine

kirchlich engagierte Kollegin hatte ihn zuvor angefragt. Dieses Engagement kann er gut mit seinem Gewissen vereinbaren, da er im Samichlaus ein Stück Kultur sieht. «Wenn ich etwas über Jesus erzählen müsste, hätte ich allerdings Mühe.» Die Weihnachtstage wird Gino-Enrico Kaufmann ähnlich wie in den vergangenen Jahren verbringen. Für seinen Vater, seinen Bruder und ihn ist es ein guter Brauch, vor Weihnachten miteinander einen grossen Spaziergang zu machen, bei dem auf das ausklingende Jahr zurückgeblickt wird und über das gesprochen wird, was kommen wird.

Den Heiligen Abend wird er zusammen mit seiner Freundin bei ihren Eltern verbringen. «Wir sitzen in der Familie zusammen, essen etwas Feines und haben Zeit füreinander. Das Religiöse ist in den Hintergrund geraten», sagt Kaufmann. Bei ihm zu Hause gibt es auch keinen Weihnachtsbaum mehr, nur noch etwas Weihnachtsdeko. Seine Mutter, die seinem Kirchenaustritt anfangs kritisch gegenüberstand, hat ein paar Jahre später festgestellt, dass sie sich auch nicht mehr mit der Kirche identifizieren kann, und ist ebenfalls ausgetreten.

Chance, sich zu begegnen

Für Gino-Enrico Kaufmann ist Weihnachten kein Fest, das das Christentum für sich gepachtet hat. Denn es sei ursprünglich ein heidnisches Fest zur Wintersommerswende gewesen, so der Geschichtsinteressierte. «Der römische Kaiser Konstantin entschied erst im 4. Jahrhundert, dass die Christen an diesem Tag Weihnachten feiern können.» Er sieht in diesem Feiertag eine Chance, dass man näher zusammennrückt – egal ob Christen, Muslime oder Atheisten –, dass man voneinander erfährt, Ansichten und Werte austauscht, ohne sich gegenseitig missionieren zu wollen.

Kollegen, die noch einer Kirche angehören, würden ihn manchmal scherzhaft fragen, was er denn als Atheist an Weihnachten so machen würde. Für den Freidenker geht es allerdings nicht darum, ob Weihnachten «mein» oder «dein» Feiertag ist. «Wichtig ist, dass Weihnachten dazu beiträgt, dass man «zämehebet.»

Béatrice Eigenmann und Detlef Kissner

«Gegenseitiger Respekt im Dialog»

Das Gemeinsame der Religionsgemeinschaften betonen

Der Bischof von Basel, Felix Gmür, ist nicht nur Präsident der Schweizer Bischofskonferenz. Kürzlich hat ihn der Schweizerische Rat der Religionen (Swiss Council of Religions SCR) für eine zweijährige Amtszeit von 2023–2024 zum Vorsitzenden gewählt. Im schriftlich geführten Interview äussert er sich zur Wahl und zum SCR im Allgemeinen.

Bischof Felix Gmür, warum leiten Sie den SCR?

Der SCR führt verschiedene Religionsgemeinschaften regelmässig an einen Tisch und ist zusätzlich ein wichtiges politisches Bindeglied zur Landesregierung. Im Turnus bin ich jetzt für zwei Jahre Präsident.

Was würde fehlen, wenn es den SCR nicht gäbe?

Christentum, Judentum und Islam haben mit dem SCR eine gemeinsame Plattform der Verständigung, der Vertrauensbildung und des Austausches. Der Fokus ist der Erhalt und die Förderung des religiösen Friedens. Ohne den SCR fehlte eine Plattform für gemeinsame Botschaften gegenüber Gesellschaft und Politik. Gerade in schwierigen Zeiten kann er zu gegenseitigem Verständnis beitragen.

Ein Learning der Coronapandemie lautet: Die Religionsgemeinschaften müssen in Bundesbern eine bessere Lobby-Arbeit machen. Was heisst das konkret für den SCR?

Der Kontakt zur Landesregierung war während der Pandemie anfänglich zwar schwach, dann aber intensiv. So wurden auch dank dem SCR die Interessen der Religionsgemeinschaften wahrgenommen und passende Regeln gefunden.

In den letzten Jahren gab es zwei interne Kontroversen, als es um die Aufnahme einer islamischen und einer freikirchlichen Gruppierung ging. Stichwort: Antisemitismus, Verhältnis zu Israel. Wie konnten Sie die Wogen glätten?

Es gab einen Austausch, durch den das Vertrauen wachsen konnte und der zu einer gegenseitigen Verständigung geführt hat.

Was nehmen Sie sich konkret für Ihre Amtszeit vor?

Ich habe das Glück, an die lange Amtszeit von Bischof Harald Rein [siebter Bischof der christkatholischen Kirche der Schweiz,



Bild: Bistum Basel

Bischof Felix Gmür leitet von 2023 bis 2024 den Schweizerischen Rat der Religionen.

Anm. der Red.] anschliessen zu können. Wir müssen weiterhin das Gemeinsame unserer Religionsgemeinschaften betonen. Das ist auch gegenüber einer immer stärker säkularisierten und von Konfessionslosigkeit geprägten Gesellschaft ein wichtiges Zeichen – denn Religion ist relevant.

Hans Küng stammte aus Ihrem Bistum. Inwiefern prägt Sie der Weltethos-Gedanke?

Ich teile Kungs Auffassung, dass der Friede unter den Religionen ein entscheidender Faktor ist für den Frieden in der Welt. Zudem können wir alle voneinander lernen.

Und was heisst es, die Weltethos-Idee im SCR mit Leben zu füllen?

Ich erlebe die Ratsmitglieder bereits heute in diesem Geist. Ein Ziel des Rates ist ja die Förderung und der Erhalt des religiösen Friedens. Das gilt auch für die Schweiz.

Wie erleben Sie die Zusammenarbeit mit der russisch-orthodoxen Kirche in der Schweiz?

Der SCR hat zu ihr keinen Kontakt.

Die serbisch-orthodoxe Kirche steht weniger im Schussfeld, auch wenn sie zum Teil mit Putin sympathisiert und gegen ein angebliches «Gayropa» Stimmung macht. Wie nehmen Sie die serbisch-orthodoxe Kirche in der Schweiz wahr?

Im SCR ist sie nicht vertreten. Als Bischof von Basel stehe ich in losem, aber gutem Kontakt mit dem zuständigen Bischof, der in Wien residiert.

Was schätzen Sie besonders an der Enzyklika «Fratelli tutti»?

Für die Aufgaben im SCR sind für mich erstens der gegenseitige Respekt im Dialog wegleitend und zweitens der Hinweis, dass das Bemühen um Geschwisterlichkeit «tutti» – alle Menschen – meint, besonders auch die Gebrechlichen und Schwachen. Und drittens die Mahnung, dass der Glaube an Gott praktische Konsequenzen im menschlichen Handeln zeitigt.

Interview: Raphael Rauch/Red.

Über den SCR

Der SCR wurde im Mai 2006 gegründet. Er geht auf die Initiative des evangelischen Pfarrers Thomas Wipf zurück. Erklärtes Ziel ist der Austausch der Religionsgemeinschaften untereinander, um sich besser kennenzulernen und den Frieden in der Schweiz zu fördern. Der SCR besteht aus leitenden Persönlichkeiten verschiedener Religionsgemeinschaften und einem dreiköpfigen Beirat aus der Wissenschaft. Mitglieder sind je ein*e Vertreter*in der drei Landeskirchen (christkatholische Kirche, evangelisch-reformierte Kirche, katholische Kirche), je ein Vertreter der orthodoxen Kirche, der christlichen Freikirchen, der jüdischen Gemeinschaft sowie je ein Vertreter zweier islamischer Organisationen. Generalsekretär ist Dr. Abel Manoukian von der armenisch-apostolischen Kirche.

Red.

Kinder stärken, Kinder schützen

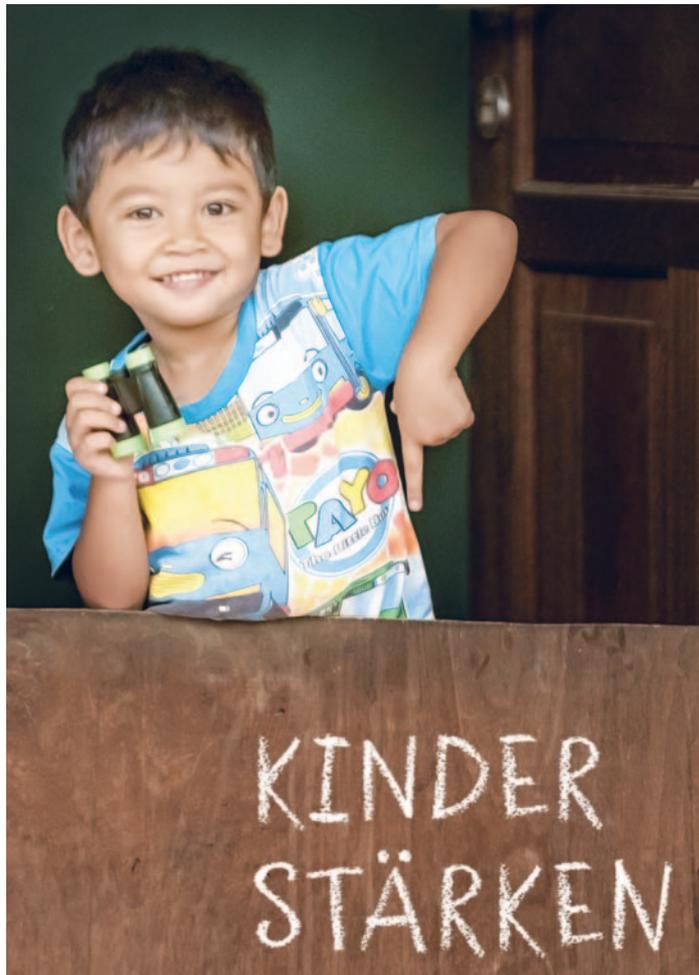
Aktion Sternsingen setzt sich für Kinderrechte ein

Unter dem Motto «Kinder stärken, Kinder schützen. In Indonesien und weltweit» steht bei der Aktion Sternsingen 2023 der Kinderschutz im Zentrum. Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) schätzt, dass etwa jedes zweite Kind weltweit Gewalt ausgesetzt ist. In Indonesien, dem Beispielland der Aktion Sternsingen 2023, zeigt die ALIT-Stiftung, wie mithilfe der Sternsinger*innen Kinderschutz und Kinderpartizipation gefördert werden.

Mit dem diesjährigen Motto «Kinder stärken, Kinder schützen» stellt die Aktion Sternsingen den Schutz von Kindern vor Gewalt in den Mittelpunkt. Sie macht damit auf Mädchen und Buben aufmerksam, die unter physischer, sexualisierter oder psychischer Gewalt leiden. Die WHO schätzt, dass jährlich eine Milliarde Kinder und Jugendliche Gewalt ausgesetzt sind – das ist jedes zweite Kind. In allen gesellschaftlichen Schichten und Ländern kommen diese Verletzungen des Kinderschutzes vor. In armen Ländern und in Notsituationen werden Kinder zudem Opfer von organisierter Kriminalität und systematischer Ausbeutung. Mit der Aktion Sternsingen wird aufmerksam gemacht, dass Kinder überall auf der Welt ein Recht auf Schutz haben. Das gilt für das Beispielland Indonesien genauso wie für die Schweiz.

Kinderschutz ist ein dauernder Kampf

Yuliati Umrah ist Mitgründerin und Leiterin der ALIT-Stiftung in Indonesien, einer Nichtregierungsorganisation, die sich seit über 20 Jahren mit Erfolg für den Kinderschutz einsetzt. Schon während ihrer Studienzeit engagierte sie sich zusammen mit einigen Kommiliton*innen für Strassenkinder. Aus diesen kleinen Anfängen ist die *Arek-Lintang-Stiftung* entstanden. «Arek» heisst übersetzt «Kind» und «Lintang» bedeutet «Stern» – ein passender Name für das Projekt, das jetzt durch die Sternsinger*innen unterstützt wird. Unter dem Leitbild «Gleichheit für alle Kinder» ist ein Netzwerk von



Auf dem diesjährigen Aktionsplakat wirbt ein indonesischer Junge für die Stärkung von Kindern.

Bild: Missio Schweiz

Fachleuten entstanden, die in zwölf Kinderzentren mit rund 1'400 Kindern arbeiten. Ein besonderes Augenmerk richten Yuliati Umrah und ihre Mitarbeiter*innen dabei auf die Kinder, die besonders gefährdet sind: Kinder aus armen Familien oder Kinder, die auf der Strasse leben. Sogenannte «Jugendbotschafter*innen» treffen sich mehrmals wöchentlich mit den Kindern und begleiten sie bei Präventionskursen. Dort erfahren die Kinder, wie sie Gefahren erkennen und sich davor schützen können. Eine beliebte Methode ist dabei, eine Gefahrenkarte zu zeichnen. Kinder zeichnen dabei eine Karte ihrer Umgebung und markieren die Orte, an denen sie sich nicht wohl fühlen oder die gefährlich sind und tauschen sich darüber aus. In Gemeinschaft lernen sie, was sie stark macht: Zusammenhalt, Freundschaften, zuverlässige Beziehungen und ein respektvoller Umgang miteinander.

Kinder brauchen Erwachsene

«Die Sternsingerinnen und Sternsinger bringen nicht nur den Segen von Weihnachten, singen und setzen sich für Gleichaltrige in anderen Kontinenten ein», erklärt Sonja Lofaro, Verantwortliche für die Aktion Sternsingen bei Missio Schweiz. «In diesem Jahr tragen sie auch die Botschaft mit: Wir Kinder brauchen Erwachsene, die uns stärken und schützen.» Deshalb arbeitet die ALIT-Stiftung auch mit Eltern, Lehrpersonen und Institutionen zusammen, um sie für den Schutz der Kinder zu sensibilisieren. Die ALIT-Stiftung hat es zudem geschafft, mit allen Religionen zusammenzuarbeiten, und kooperiert mit den Bischöfen der Diözesen Maumere, Surabaya und Malang.

Sternsingerfilm mit Willi Weitzel

Damit die Sternsinger*innen in der Schweiz gut vorbereitet sind, gibt es einen Film mit Willi Weitzel. In knapp 24 Minuten wird die Arbeit der ALIT-Stiftung vorgestellt (www.missio.ch). Es gibt wieder ein neues Sternsingerlied: «Met de Füess of de Ärde ond met em Härz em Hem-

mel» stammt aus der Feder von Kathrin Kaufmann-Lang. Das Modell eines Aussendungsgottesdienstes, bei dem die Kinder persönlich angesprochen und ausgesendet werden, hat sie zusammen mit Pia Pfister entworfen. «Wir wollten der Aufgabe des Sternsingens eine Würde geben, denn diese beinhaltet viel mehr als das Unterwegssein und das Sammeln von Spendengeldern!», sagt Pia Pfister.

Jährlich können dank der Aktion Sternsingen etwa 200 Projekte für Kinder und Jugendliche in den Bereichen Kinderrechte, Bildung, Gesundheit, Seelsorge, Ernährung und soziale Integration gefördert werden. Die Aktion Sternsingen ist weltweit die grösste Solidaritätsaktion von Kindern für Kinder.

Siegfried Ostermann, Missio/Red.

Steuerreform beschert ein Minus

Synode der Landeskirche Schaffhausen

Die Synodalen der römisch-katholischen Landeskirche Schaffhausen liessen sich bei ihrer Herbstsitzung ausführlich über das Thema Freiwilligendienst informieren. Umfangreicher Erklärungsbedarf bestand hinsichtlich der Quellensteuerreform, die die Einnahmen bei der Landeskirche einbrechen lässt. Das führt im Budget 2023 zu einem Minus von rund 187'000 Franken.

«Die Schweiz ist ein Land des Engagements», hob Thomas Hauser hervor. Der Geschäftsführer von *Benevol Schaffhausen* und *Benevol Schweiz* belegte seine Aussage damit, dass etwa 41 % der Schweizer Bevölkerung sich freiwillig engagiere mit durchschnittlich 4,1 Stunden pro Woche. Das entspricht einer jährlichen Wirtschaftsleistung von etwa 32 Milliarden Franken. Das Engagement findet vor allem in Sportvereinen statt, kirchliche Organisationen liegen im Vergleich auf Platz vier. Etwa 20 % der Bevölkerung sind Mitglied in einer kirchlichen Institution, 12 % bringen sich dort aktiv ein.

60 % der Nichtengagierten wären grundsätzlich offen für einen Dienst, wenn sie gefragt würden. 40 % von ihnen wissen nicht, wo und wie sie sich engagieren können. Es brauche also mehr Informationen für Nichtengagierte und mehr direkte Ansprache, betonte Thomas Hauser. «Wenn ich ein Verantwortlicher in der Kirche wäre, würde ich deutlich machen, dass die Kirche mehr als eine spirituelle Organisation ist, dass bei ihr auch karitative und kulturelle Aufgaben übernommen werden können.» Denn diese Aufgaben erscheinen Unentschlossenen weitaus attraktiver als rein kirchliches Engagement.

Standards für Freiwilligenarbeit

Benevol Schweiz ist ein Netzwerk in der Deutschschweiz mit 16 regionalen Fachstellen, denen über 2'000 Organisationen als Mitglieder angehören. «Da es kein Gesetz für Freiwilligenarbeit auf Bundesebene gibt, kommt *Benevol* die Aufgabe zu, Standards für diesen Bereich zu definieren», sagte der Geschäftsführer. Die wichtigste Tätigkeit sei aber die Vermittlung von Einsatzmöglichkeiten an Interessierte. Diese werde erfolgreich über die Internetplattform *benevoljobs.ch* umgesetzt. Derzeit sind dort über 32'000 Freiwillige registriert und es werden über 5'000 Einsätze pro Jahr vermittelt. Ein weiteres Angebot ist das



Dominik Brassler gab einen Überblick über die Einnahmen und Ausgaben der Landeskirche.

Dossier freiwillig engagiert. Mit ihm können Institutionen den Freiwilligen Bescheinigungen über deren Fähigkeiten und erworbene Kompetenzen ausstellen. «Dafür steht ein Textgenerator zur Verfügung, mit dem sich auf einfache Weise qualitativ hochstehende Nachweise erstellen lassen», so Thomas Hauser. Er appellierte an die Landeskirche und die Kirchgemeinden, als Mitglieder die Angebote von *Benevol* mehr zu nutzen. Für die erfolgreiche Suche nach Freiwilligen sei allerdings vor allem die Begeisterung ausschlaggebend, die von einer Einrichtung ausgehe.

Kirchen nicht informiert

Ein zentraler Punkt bei den Beratungen zum Budget 2023 war die Änderung des Quellensteuergesetzes, die sich auf die Einnahmen der Landeskirche auswirkt. Seit Anfang 2022 können quellensteuerpflichtige Personen sich auch ordentlich veranlassen lassen. Dadurch verringert sich der Eingang bei den Quellensteuern, die Einnahmen bei den regulären Steuern erhöhen sich – allerdings mit einer Verzögerung von ein bis zwei Jahren. Dass die Einnahmen bei den Quellensteuern wegbrechen, habe man erst im November festgestellt, sagte Dominik Brassler, der im Synodalrat für die Finanzen zuständig ist: «Die Steuerbehörden hatten vergessen, die Kirchen darüber zu informieren.» Statt des jährlichen Betrages

von ca. 400'000 Franken, der zur Hälfte an die Kirchgemeinden ging, sind nur etwa 65'000 Franken Quellensteuer eingegangen. Dies wird sich in der Rechnung 2022 niederschlagen. Im Blick auf das Budget 2023 gab es laut Brassler zwei Möglichkeiten: entweder die Abgaben der Kirchgemeinden zu erhöhen, um ein ausgeglichenes Budget zu erreichen, oder ein deutliches Minus in Kauf zu nehmen. Nach Rücksprache mit den Kirchgemeinden entschied man sich für die zweite Lösung. Die Synodalen stimmten – mit einer Enthaltung – dem Budget, das einen Verlust von 187'028 Franken aufweist, und der Beibehaltung des Zentralsteuerfusses von 1 % zu.

Synodaler Prozess

Bischofsvikar Hanspeter Wasmer informierte über den Stand des synodalen Prozesses. Die Pastoralabteilung habe synodale Leitsätze formuliert, die den Leitenden der Pastoralräume vorgestellt wurden. Im September nächsten Jahres werde die zweite synodale Versammlung auf Diözesanebene stattfinden. Es gehe dabei um die Pastoral der Zukunft. Synodalratspräsident Andreas Textor kündigte an, dass er Ende nächsten Jahres nach zehnjähriger Amtszeit zurücktreten werde.

Detlef Kissner



• **Niemand ist einsam
oder alleine.
Denn es ist immer
jemand da, der
einem Wärme, Kraft
und Energie schenkt.**

Ramona · 17 Jahre

■ Den Glauben feiern

Gottesdienste anderssprachiger Missionen

■ Albanische Mission

So, 18. Dezember	13.00 Uhr	St. Nikolaus Wil
Sa, 24. Dezember	20.45 Uhr	St. Nikolaus Frauenfeld
So, 25. Dezember	13.00 Uhr	St. Nikolaus Wil

■ Kroatische Mission

Sa, 17. Dezember	19.00 Uhr	St. Martin Arbon
So, 18. Dezember	09.30 Uhr	Kirche Bernrain Kreuzlingen
	12.00 Uhr	Klösterli Frauenfeld
	17.30 Uhr	St. Peter Schaffhausen
Sa, 24. Dezember	19.30 Uhr	St. Peter Schaffhausen
	23.00 Uhr	Bruder Klaus Tägerwilen
So, 25. Dezember	09.30 Uhr	Kirche Bernrain Kreuzlingen
	12.00 Uhr	Klösterli Frauenfeld
	17.30 Uhr	St. Peter Schaffhausen
Mo, 26. Dezember	19.00 Uhr	St. Martin Arbon

■ Polnische Mission

So, 18. Dezember	13.00 Uhr	St. Martin Arbon
So, 25. Dezember	13.00 Uhr	St. Martin Arbon

■ Portugiesische Mission

Sa, 17. Dezember	17.30 Uhr	Klösterli Frauenfeld
So, 18. Dezember	16.30 Uhr	St. Maria Schaffhausen
So, 25. Dezember	09.00 Uhr	Michaelskapelle Bischofszell
	12.00 Uhr	St. Stefan Kreuzlingen
	17.30 Uhr	Klösterli Frauenfeld

■ Slowenische Mission

So, 18. Dezember	10.00 Uhr	St. Stefan Amriswil
So, 25. Dezember	17.00 Uhr	St. Stefan Amriswil

■ Spanische Mission

Sa, 17. Dezember	18.45 Uhr	St. Maria Schaffhausen
So, 18. Dezember	10.30 Uhr	Klösterli Frauenfeld
	12.30 Uhr	Bruder Klaus Tägerwilen
Sa, 24. Dezember	18.45 Uhr	St. Maria Schaffhausen
So, 25. Dezember	09.30 Uhr	St. Martin Arbon
	11.15 Uhr	St. Stefan Amriswil

■ Tamilische Mission

So, 25. Dezember	17.00 Uhr	Alte Kirche Romanshorn
------------------	-----------	------------------------

■ Ukrainische Mission

Do, 22. Dezember	19.00 Uhr	Klosterkirche Münsterlingen
------------------	-----------	-----------------------------

■ Ungarische Mission

Der nächste Gottesdienst findet am 8. Januar statt.



Bild: PublicDomainPictures/pixabay.com

Da gibt es nichts «abzuhaken» ...

Gedanken zum Evangelium: Joh 1,1-18

Weihnachten steht vor der Tür. Die lange Vorbereitungszeit, die in vielen Geschäften schon Mitte Oktober (!) angefangen hat, und der Run auf die Geschenke enden spätestens mit Ladenschluss am 24. Dezember. Dann haben wir das langersehnte Ziel wieder einmal erreicht ...

Weihnachten als «Ziel» anzuschauen, das man erreicht hat und womöglich noch «abhaken» kann, ist aus christlicher Sicht völlig falsch. Weihnachten ist nicht das Ziel, sondern vielmehr der Anfang. Mit Weihnachten hat etwas angefangen, das noch lange nicht zu Ende ist: die Geschichte des menschengewordenen Gottes mit uns Menschen. «Das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt.» So schreibt es der Evangelist Johannes in seinem hoch theologischen und doch so wunderschönen Text (Joh 1,14a). Und so wie er beschreibt, dass dieses Wort von allem Anfang an war und dass dieses Wort bei Gott war (ja, und dass dieses Wort sogar Gott selber ist!), so ist eben auch Weihnachten nicht das Ziel, sondern der Anfang: der Anfang der Liebesgeschichte Gottes mit uns Menschen in einer ganz neuen Dimension.

Durch die Menschwerdung in Jesus Christus ist Gott der Menschheit und jedem einzelnen Menschen noch viel nähergekommen als je zuvor: Er hat sich selber klein gemacht, erniedrigt, ausgeliefert. Er hat sich solidarisiert mit dem Menschsein: mit Freud und Leid, mit Ängsten und Sorgen. Gott hat alles mitgemacht, und Er macht bis auf den heutigen Tag alles mit.

Wenn wir in die Welt schauen, fragen wir uns oft: Wie kann Gott das zulassen? Wieso schweigt Er, wenn dieses oder jenes Unglück geschieht? Ich habe folgenden «Antwortansatz»: Vielleicht schweigt Gott deshalb, weil Er alles, was es zu sagen gilt, mit dem menschengewordenen Wort schon gesagt hat!

«Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt.» Das Leben und Wirken dieses Wortes (Jesus Christus) ist die wertvollste Botschaft an die ganze Menschheit zu allen Zeiten! Und für dieses grosse Geschenk sollten wir nicht nur an Weihnachten dankbar sein, sondern tagtäglich neu. Da gibt es wirklich nichts «abzuhaken».

Urs Elsener, Schaffhausen

Gottesdienste in Radio & Fernsehen

Sonntag, 18. Dezember, 10 Uhr, **Radio SRF 2 Kultur**
Röm.-kath. Gottesdienst – Mit dem Pfarrer René Hügin

Sonntag, 25. Dezember, 10 Uhr, **Radio SRF 2 Kultur**
Ev.-ref. Predigt – Mit dem Pfarrer Beat Allemann

Samstag, 24. Dezember, 17 Uhr, **SRF1**
Familienweihnachtsfeier – Mit dem Religionspädagogen Simon Sigg

Samstag, 24. Dezember, 22.30 Uhr, **SRF1**
Mitternachtsmesse – Mit dem Pater Andy Givel

Sonntag, 25. Dezember, 12 Uhr, **SRF1**
Weihnachtssegnen des Papstes aus Rom – Urbi et Orbi

Sonntagslesungen

18. Dezember – 4. Adventssonntag

Erste Lesung: Jes 7,10-14
Zweite Lesung: Röm 1,1-7
Evangelium: Mt 1,18-24

25. Dezember – Hochfest der Geburt des Herrn

Erste Lesung: Jes 52,7-10
Zweite Lesung: Hebr 1,1-6
Evangelium: Joh 1,1-18 (oder 1,1-5.9-14)

Seelsorge im Doppelpack

Junges Paar leitet Kirchgemeinde

Seit dem 1. November hat die Kirchgemeinde Berg wieder eine Gemeindeleitung. Das Ehepaar Bucher teilt sich diese Stelle und füllt seither mit seinen drei Kindern das Pfarrhaus mit Leben.

Die Gemeindeleitung in Berg umfasst 80 Stellenprozente. Davon hat der Theologe Dominik Bucher 60 Prozent übernommen, seine Frau Angela, ebenfalls Theologin, wird ab Februar die restlichen 20 Prozent abdecken. Es ist das erste Mal, dass sich die beiden eine Stelle teilen. «Wir werden sehen, wie sich das einpendelt», sagt Dominik Bucher. Auf die Frage, ob denn überhaupt ein Privatleben möglich sei, wenn man sich als Paar eine Stelle teile, antwortet Angela Bucher sofort lachend: «Es ist eher so, dass wir nicht zum Reden kommen, weil die Kinder unsere Aufmerksamkeit benötigen. Erst, wenn alle im Bett sind, haben wir ein wenig Zeit für ein Gespräch.»

Klare Zuständigkeiten

Die 32-Jährige wird sich um die Erstkommunion, um die Ministrant*innen und um andere Gruppierungen kümmern – einen abgegrenzten Bereich, der es ihr ermöglicht, ihr 20-Prozent-Pensum neben den Kindern auszuüben. Ein klar umrissenes Pflichtenheft stellen auch die 40 Prozent für Dominik Bucher (35) dar, die er zusätzlich für die Jugendseelsorge in Weinfeldern ausübt. Dort etwas Neues in Form von Projektarbeit aufzubauen, wäre in seiner aktuellen Situation nicht möglich.

«Den Vorteil der gemeinsamen Stelle in Berg sehe ich darin, dass ich mich vielleicht spontan drei Stunden lang um die Kinder kümmere, während Angela sich mit etwas anderem beschäftigen kann», erläutert Dominik Bucher.

Zeit für Wechsel

Eine wichtige Rolle für den Entscheid, nach Berg zu ziehen, spielten die Grosseltern. Diese leben in der Nähe und hüten ihre Enkel*innen immer mal wieder. Eine grosse Unterstützung für die junge Familie mit Kindern im Alter zwischen fünf Monaten und fünf Jahren. «Die Zeit war einfach reif für einen Wechsel», erklärt Dominik Bucher. «Die Kinder sind in einem guten Alter, da sie noch nicht zur Schule gehen. Zudem ist Berg klein und übersichtlich. Das macht es einfacher, zum ersten Mal eine Gemeindeleitung zu übernehmen.» Die Mitglieder der Kirchgemeinde freuten sich denn auch sehr, dass wieder jemand da sei, so Bucher. Für die Menschen sei es wichtig, jemanden vor Ort zu haben. Dem Ehepaar ist es ein Anliegen, zuerst zu schauen, welche Ressourcen vorhanden sind und wie diese eingesetzt werden können. «Die Leiterin der Ministrant*innen würde gerne aufhören. Da gilt es, eine Nachfolge zu finden», führt Dominik Bucher ein Beispiel an. Sein ehrenamtliches Engagement im Vorstand des Vereins *oeku Kirchen für die Umwelt* lässt sich gut vereinbaren mit seiner aktuellen Situation. Die vier bis fünf Sitzungen jährlich finden seit Corona teilweise online statt. Die einschneidendste

Änderung zur früheren Stelle als Seelsorger in Romanshorn beschreibt Bucher folgendermassen: «Wir sind jetzt allein. In Romanshorn konnte ich die Arbeit mit vier oder fünf weiteren Leuten teilen.»

Béatrice Eigenmann

Leitet die Kirchgemeinde Berg: das Ehepaar Angela und Dominik Bucher (mit Sohn Natanaël)



Bild: Béatrice Eigenmann

«Das Leben m

Stark durch Gott

Linda Llukes ist heute 32 Jahre alt, wohnt in der Nähe von Winterthur und absolviert zurzeit eine Ausbildung zur Katechetin. Am 1. August 2012, kurz vor ihrem 23. Geburtstag, zog sie sich durch einen Fahrradunfall ein schweres Schädelhirntrauma zu. Im Interview mit Kirche ohne Grenzen erzählt sie, wie der Glaube an Gott sie begleitet und beeinflusst hat.

Von wem wurde dir der Glaube an Gott weitergegeben?

Als Kind ging ich jeden Sonntag mit meinen zwei älteren Geschwistern und meinen Eltern zur Kirche. Das war ein Muss. Von meiner Mutter habe ich alle Gebete und Kirchenlieder auf Albanisch gelernt. Jeden Sonntag zur Kirche zu gehen und gemeinsam zu beten, war für meine Familie ein Symbol der Gemeinschaft und des Zusammenhalts.

Wie würdest du deine Beziehung zu Gott und deinen Glauben an ihn vor dem Unfall beschreiben?

Meine Beziehung und Bindung zu Gott war zu jener Zeit weniger stark als heute. Ich sah sehr vieles als selbstverständlich an. Ich ging gerne zur Kirche, weil das für mich hiess, Zeit mit meiner Familie zu verbringen. Es war normal für mich, da ich das aus meiner Kindheit schon kannte. Die Werte, die der christliche Glaube mit sich bringt, waren die Werte, die mir meine Eltern mitgegeben haben. Deshalb hatte ich mir nie tiefgründige Fragen zum Glauben gestellt.

Wie war die Zeit für dich nach dem Unfall? Hat dich der Unfall an deinem Glauben an Gott zweifeln lassen?

Vor dem Unfall war ich zu 100 % arbeitstätig. Ich hatte einen grossen Freundeskreis, war in verschiedenen Bereichen sehr aktiv. Ich habe funktioniert und war in der Gesellschaft optimal integriert. Ich habe mich nie mit Fragen auseinandergesetzt, was in der Zukunft passieren wird oder was mir jemals zustossen könnte. Deshalb war der Unfall ein sehr grosser Schock. Ich lag zehn Tage im Koma und war komplett abhängig von Hilfe in allen Lebensbereichen. Dies war jedoch der Beginn einer neuen und sehr starken Beziehung mit Gott. Ich habe an Glauben gewonnen. Am ersten Wochenende, an dem ich während der Rehabilitation nach Hause durfte, bin ich mit einem speziellen Schutzhelm zur Kirche gegangen – nach der

it mehr Leben füllen»

Entfernung der Schädelplatte, die später wieder eingesetzt wurde.

Hast du dich jemals gefragt, wie Gott das «zulassen» konnte?

Nein, niemals. Im Gegenteil: Ich war sehr dankbar. Ich habe nie einen Schuldigen gesucht. Ich habe mich dadurch «erweckt» gefühlt. Ich habe mehr zu lieben und zu schätzen gelernt. Ich hatte stark mit den Vorurteilen der Gesellschaft zu kämpfen, da ich als 23-Jährige eine Invalidenrente erhielt.

Wie stehst du heute zu deinem Glauben?

Ich habe sehr grosses Vertrauen in Gott und in mich selbst gewonnen. Ich weiss, dass ich mit Gott an meiner Seite alles schaffen kann. Ich bin mit Gott auch mehr im Dialog und weniger im Gebet, so wie ich es als Kind gelernt habe. Nach meinem Unfall habe ich sehr viel Zeit mit Kindern verbracht und diese sehr bewundert dafür, wie vorurteilsfrei, aufmerksam und rücksichtsvoll sie sind. Das war einer meiner Beweggründe, um die Ausbildung zur Katechetin zu machen.

Was würdest du der 23-jährigen Linda heute sagen?

Ich würde ihr sagen, dass alles einen Grund hat und dass das auch gut so ist. Ich würde ihr raten, das Leben mit mehr Leben zu füllen und nicht so oberflächlich zu sein.

Was hat sich für dich verändert in der Begegnung zu den Menschen?

Ich habe in meiner Rehabilitationszeit sehr viele Menschen mit verschiedenen Schicksalsschlägen kennengelernt. Mit ihnen habe ich gelernt, über mich selbst zu lachen. Ich hatte ständig sehr viel Besuch, und das wollte ich auch. Ich wollte kein Mitleid, ich wollte Verständnis. Sehr viele Menschen waren für mich da und haben für mich gebetet. Das habe ich sehr stark gespürt und

das hat mich stark gemacht. Während meinen Operationen sass meine Mutter in der Kirche und hat gebetet. Ich sehe die Dinge nicht als selbstverständlich. Ich bin ein sehr lebensfroher und positiver Mensch und versuche das in jeder Begegnung meinen Mitmenschen mitzugeben.

Text und Übersetzung:
Gabriela Dedaj



Bild: Gabriela Dedaj

Linda Llukas hat durch ihren Unfall gelernt, Dinge nicht als selbstverständlich zu nehmen.

Besimi në Zot më bën të fortë

Një intervistë me Linda Llukas

Linda Llukas (32) aktualisht është duke studiuar për katekiste. Pak para ditëlindjes së saj të 23-të më 1 gusht 2012, Linda Llukas pësoi një dëmtim të rëndë traumatik në tru si pasojë e një aksidenti me biçikletë. Në një intervistë, ajo tregon se si besimi i saj në Zot e shoqëroi dhe ndikoi atë.

Si do ta përshkruanit marrëdhënien tuaj me Zotin dhe besimin tuaj në Të përpara aksidentit?

Marrëdhënia dhe lidhja ime me Zotin ishte më pak e fortë në atë kohë. Kam marrë shumë si të mirëqenë. Më pëlqente të shkoja në kishë sepse do të thoshte të kaloja kohë me familjen time. Ishte normale për mua sepse e dija që në fëmijëri. Vlerat që vijnë me besimin e krishterë ishin vlerat që më rrënjosën prindërit e mi. Prandaj nuk i kisha bërë kurrë vetes pyetje të thella rreth besimit.

Si ishte koha për ju pas aksidentit? A hodhi dyshime aksidenti në besimin tuaj në Zot?

Para aksidentit kam punuar 100%. Kisha një rreth shumë të madh dhe isha shumë aktiv. Kam funksionuar dhe jam integruar në mënyrë optimale në shoqëri. Unë kurrë nuk jam përballur me pyetjet se çfarë do të ndodhë në të ardhmen ose çfarë mund të më ndodhë ndonjëherë. Pra, ishte një tronditje shumë e madhe. Isha dhjetë ditë në koma dhe plotësisht e varur nga ndihma në të gjitha sferat e jetës. Megjithatë, ishte fillimi i një marrëdhënieje të re dhe shumë të fortë me Zotin. Kam fituar më shumë besim.

A keni menduar ndonjëherë se si Zoti mund ta «lejojë» këtë?

Jo, asnjëherë, përkundrazi, i kam qenë shumë mirënjohës. Unë kurrë nuk kam kërkuar dikë për të fajësuar. U ndjeva i «zgjuar» prej tij. Kam mësuar të dua dhe të vlerësoj më shumë.

Si ndiheni për besimin tuaj sot?

Kam fituar një besim të madh te Zoti dhe te vetja. E di që me Zotin pranë meje mund të bëj gjithçka. Unë jam gjithashtu më shumë në dialog me Zotin dhe më pak në lutje siç kam mësuar si fëmijë. Pas aksidentit tim kalova shumë kohë me fëmijët dhe i admirova shumë se sa të paparagjykuar dhe të vëmendshëm janë. Kjo ishte një nga arsyet e mia për të bërë trajnimin për t'u bërë katekist.

Gabriela Dedaj (Jg. 1999) ist Studentin mit kosovarischer Herkunft. Gabriela und ihre zwei jüngeren Geschwister sind in der Schweiz geboren und aufgewachsen. Zurzeit studiert sie Pflege an der Höheren Fachschule im Thurgau.



Bild: zvg

Zuversicht

Was mich bewegt: ein Beitrag von Felix Gmür

Drei winzig kleine Sterne. Tags darauf ein Mini-Schneemann. Einen Tag später etwas zum Naschen. Ich erinnere mich gut an unsere Adventskalender aus Kindertagen. Am liebsten hätten wir alle Türchen gleichzeitig geöffnet, so gross war die Vorfreude, die Neugier auf alles Kommende. Heute öffne ich keine Adventskalender-Türchen mehr, dafür täglich die Zeitung. Die beunruhigenden Nachrichten aus der Ukraine, aus Russland und anderen Kriegsgebieten, der Klimawandel, ein manchmal krisenblinder Politikbetrieb, Energieknappheit. Vermehrt überfällt mich das Gefühl einer Ohnmacht. Wäre es nicht schön, bisweilen wie zu alten Zeiten unbeschwert der Zukunft entgegenzublicken, gar ungeduldig und voller Vorfreude und Hoffnung das Morgen erwartend?

Klar: Die Rückkehr in eine heile Kinderwelt ist keine Option. Dennoch schaue ich mit Zuversicht in die Zukunft und will mich nicht von Sorgen lähmen lassen. Die Lesungen in der Advents- und Weihnachtszeit bestärken mich darin. Jesus Christus kommt und wirkt nicht in einer heilen Welt. Gott zeigt sich inmitten allen Irrsinns und Elends. Oft ist es schwierig, ja sogar eine Zumutung, das Licht im Dunkeln zu erkennen. Aber das Licht ist da und scheint heller, wenn wir es trotz allem suchen und dazu beitragen, dass es leuchtet.



Bild: zvg

+Felix Gmür, Bischof von Basel

Das Loch im Dach

Eine Weihnachtsgeschichte

«Mein Gott, ist das ein schäbiger Ort! Maria, lass uns weitergehen.» Josef will seiner schwangeren Frau bestmöglich zur Seite stehen. Maria setzt sich müde ins Stroh. Josef häuft ihr dieses rundum etwas an, damit sie wenigstens bequem sitzen kann. Dann beginnt er, mit ein paar Werkzeugen die Löcher im Dach behelfsmässig zu reparieren. Er ist Zimmermann und fühlt sich bei solchen Arbeiten in seinem Element. Und wie die meisten Ehemänner das wohl auch empfinden würden, ist er froh, sich in der ungewohnten Situation nützlich zu fühlen. So hantiert er geschickt im Gebälk des Stalles, während bei Maria die Wehen einsetzen. Josef ist so beschäftigt, dass er die Geburt des Christkinds verpasst. Erst als er das göttliche Kindsgeschrei hört, steigt er hastig vom Gebälk und kümmert sich fürsorglich um Maria und den kleinen Jesus. Er stattet hastig eine Krippe mit etwas Stroh aus und legt das Neugeborene sorgfältig hinein. «Entschuldige, liebe Maria!» stottert er verlegen. «Schau, dieses eine Loch im Dach konnte ich nicht mehr flicken.» – «Ach, mein lieber Josef! Mach dir darüber



keine Gedanken, du hast uns ein wunderbares Daheim geschaffen.» Aber Josef ärgert sich insgeheim doch, dass er nicht etwas schneller gearbeitet hat. Er liebt es nicht, Arbeiten unfertig zu wissen. Doch wie die beiden das kleine Jesuskindlein in der Krippe glücklich betrachten, schiebt sich ein helles Leuchten über das Gesicht des Knaben. Als ob sich der gesamte Glanz des Himmels auf seinem Antlitz versammelt hätte. Und wie die jungen Eltern nach oben sehen, erkennen sie, dass ein besonders heller Stern sein Licht durch das einzig verbliebene Loch im Dach direkt auf das Gesicht des Christkinds setzt. Und das kleine Kind in der Krippe lächelt den Zimmermann an, als wolle es sagen: «Siehst du, Josef. Die Lücken des menschlichen Handelns können auch Türen zum Licht sein! Unser Tun muss nicht perfekt sein – gut und aufrichtig genügt!» Und als es leicht zu regnen beginnt und sich das Dach als fast dicht erweist, lächelt auch Josef zufrieden.

Christoph Sutter

News

■ Franziskaner sammeln für Spitalschiff

Kürzlich fand in der Kirche St. Anton in Zürich Hottingen ein Benefizabend statt. Organisiert hat ihn der Franziskanerbruder Mathias Müller. Er sammelt Geld für ein drittes Spitalschiff namens «Papst Johannes XXIII.» auf dem Amazonas. Dieses wird von Mitbrüdern in Brasilien sowie Ärzten und Pflegepersonal betrieben und soll Menschen im abgelegenen Amazonasgebiet eine medizinische Grundversorgung ermöglichen. Die Pianistin Silvia Harnisch, die Wert auf die Verbindung von Kunst und christlichem Glauben legt, gab ein Konzert.

■ Sorge um Nothelfer in der Ukraine

Oliver Müller, Leiter von Caritas international mit Hauptsitz im deutschen Freiburg, sagte kürzlich gegenüber der Verlagsgruppe Bistumspresse, die Helfer*innen in der Ukraine seien erschöpft und drohen zusammenzubrechen. Er überlege, diese für eine Woche nach Deutschland zu holen, damit sie einmal durchatmen könnten. Die ukrainische Caritas hat gut 180 Notunterkünfte aufgebaut, 3'000 Wohnungen und Häuser instand gesetzt, bietet medizinische und psychologische Hilfe an und verteilt warme Kleidung und Decken.

■ Massaker im Ostkongo: Kirche als Ziel

Der Regierungssprecher der Demokratischen Republik Kongo, Patrick Muyaya, hat die Opferzahl des jüngsten Massakers in der Provinz Nordkivu korrigiert: Statt der ursprünglich vermeldeten 50 Menschen starben mehr als 270. Medienberichten zufolge habe er gesagt, es habe sich um Zivilisten gehandelt. In einer Adventistenkirche und in einem Krankenhaus seien bei den Angriffen Kinder getötet worden. Bei den Tätern soll es sich um die Rebellengruppe M23 handeln. Tausende Ostkongolesen sind derzeit auf der Flucht.

■ Dikasterien neu Ökonom unterstellt

Papst Franziskus hat die Verwaltung der vatikanischen Einrichtungen weiter vereinheitlicht und zentralisiert. Gemäss Erlass unterstehen neu alle Dikasterien und Stiftungen, die unmittelbar zum Heiligen Stuhl gehören, dem Päpstlichen Wirtschaftssekretariat. Dieses wird als Aufsichtsbehörde von einem Laien geleitet. Es handelt sich um den spanischen Ökonomen Maximino Caballero Ledo.

kath.ch/Red.

Die Katholische Kirchengemeinde Sirmach sucht per
1. Februar 2023 oder nach Vereinbarung eine



Fachperson im Finanz- und Rechnungswesen mit eidg. FA stellenpensum rund 40%

Möchten Sie Ihre fundierten Kenntnisse im Finanzwesen in einer engagierten und grossen Kirchengemeinde einsetzen? Sie wirken zusammen mit unseren Mitarbeitenden in der Verwaltung als Dienstleisterin/ Dienstleister für unsere Mitarbeitenden und bei finanzpolitischen Fragen für den Kirchgemeinderat. Zu unserer Kirchengemeinde gehören nebst Sirmach, auch die Gemeinden Eschlikon und Münchwilen, drei Kirchen und 2 Kapellen. Den grössten Teil der Arbeit können Sie im Homeoffice erledigen.

Ihre Aufgaben

- Sie führen das Finanz- und Rechnungswesen inkl. Lohnbuchhaltung, Kreditoren- und Debitorenbuchhaltung nach HRM2 selbständig
- Sie erstellen das Budget, die Jahresrechnung und den Jahresabschluss zuhänden des Kirchgemeinderats
- Sie übernehmen zusammen mit dem Ressortleiter Finanzen des Kirchgemeinderats die Finanzplanung und die Mittelbeschaffung
- Sie beraten den Kirchgemeinderat in finanzpolitischen Themen
- Sie stellen den Zahlungsverkehr sowie das Reporting und Controlling sicher
- Sie unterstützen den Kirchgemeinderat teilweise auch bei Verwaltungsaufgaben

Ihr Profil

- Kaufmännische Grundausbildung mit relevanter Berufserfahrung
- Eidg. FA Finanz- und Rechnungswesen oder mindestens abgeschlossene Weiterbildung zum/r Sachbearbeiter/in Rechnungswesen mit Bereitschaft zur Weiterbildung
- Sehr gute Anwenderkenntnisse Microsoft Dynamics und MS Office-Programme
- Erfahrung in der öffentlichen Verwaltung (HRM2)
- Kenntnisse im Bereich der Sozialversicherungen
- Effiziente, exakte, selbständige und gewissenhafte Arbeitsweise
- Hohe Dienstleistungsbereitschaft, Verantwortungsbewusstsein und Verschwiegenheit
- Hohe Leistungsbereitschaft, insbesondere in Zeiten des Budgets und des Jahresabschlusses

Unser Angebot

- Vielseitige und anspruchsvolle Tätigkeit mit grosser Selbständigkeit
- Team mit motivierten Mitarbeitenden und engagiertem Kirchgemeinderat
- Zeitgemässe Anstellungsbedingungen, Besoldung gemäss Richtlinien der Katholischen Landeskirche Thurgau

Sind Sie an dieser vielseitigen und spannenden Herausforderung interessiert?

Dann freuen wir uns über Ihre Bewerbungsunterlagen an:
Katholische Kirchengemeinde Sirmach, Alex Frei, Weidstrasse 5, 8360 Eschlikon.
Informationen geben Ihnen gerne Roger Jacober, roger.jacober@thurweb.ch, oder Alex Frei, Präsident Kirchgemeinderat, afrei@bluewin.ch



PASTORALRAUM
HINTERTHURGAU

GEMEINSAME STELLE JUGENDARBEIT im Pastoralraum Tannzapfenland & Pastoralraum Hinterthurgau Stellenpensum 60%

Sind Sie offen, engagiert, innovativ und brennen für den christlichen Glauben? Dann sind Sie genau die Person, die wir suchen und der wir die Arbeit mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen anvertrauen möchten. Unsere beiden Pastoralräume verfügen aktuell über keine kirchliche Jugendarbeit. Daher wenden wir uns bewusst an eine Persönlichkeit, die gerne bereit ist, mit ihren Gaben und Charismen diese Stelle von Grund auf zu konzipieren und aufzubauen.

Ihre Aufgaben

- Erstellen und umsetzen des Konzepts Jugendarbeit
- Mitarbeit bei Projekten des Oberstufen-Religionsunterrichts
- Mitarbeit bei der Firmvorbereitung
- Jugendgottesdienst «rise up» vorbereiten und durchführen
- Öffentlichkeitsarbeit: soziale Medien, Website, Flyer, Plakate
- Offene Jugendarbeit, Projekte mit Jugendlichen
- Möglichkeit zur Zusammenarbeit mit der Fachstelle Jugendarbeit der Landeskirche Thurgau
- Mitarbeit in den Pastoralraumteams Tannzapfenland & Hinterthurgau

Sie bringen mit

- Freude und Erfahrung mit jungen Menschen zu arbeiten und mit ihnen etwas aufzubauen
- Einen persönlichen Bezug zum katholisch-christlichen Glauben
- Religionspädagogische Ausbildung oder Fachausweis für Kirchliche Jugendarbeit (*ForModula*) oder gleichwertige Ausbildung oder die Bereitschaft zur berufsbegleitenden Ausbildung
- Teamfähigkeit, Innovationsfähigkeit und selbständige Arbeitsweise
- Bereitschaft auch abends und am Wochenende zu arbeiten

Wir bieten

- Abwechslungsreiche und interessante Tätigkeit
- Möglichkeit der fachbezogenen Ausbildung (berufsbegleitend)
- Anstellungsbedingungen gemäss Vorgaben der kath. Landeskirche Thurgau

Sind Sie interessiert? Bei Fragen und weiteren Auskünften wenden Sie sich an Raimund Obrist, Pastoralraumpfarrer, Sirmach, T 071 966 11 15, raimund.obrist@pastoralraum-hinterthurgau.ch

Ihre Bewerbungsunterlagen senden Sie bitte an Herrn Alex Frei, Weidstr. 5, 8360 Eschlikon, alex.frei@pastoralraum-hinterthurgau.ch



RÖMISCH-KATHOLISCHE KIRCHGEMEINDE SCHAFFHAUSEN

Die Röm.-kath. Kirchengemeinde Schaffhausen zählt rund 8'300 Mitglieder, verteilt auf die Pfarreien St. Konrad, St. Maria und St. Peter. Auf Ebene des Pastoralraums Schaffhausen-Reiat ist sie mit der Röm.-kath. Kirchengemeinde Thayngen mit weiteren 1'500 Mitgliedern verbunden. Weitere Informationen erhalten Sie auf www.kath-schaffhausen-reiat.ch. Für die Leitung suchen wir auf Sommer 2023 oder nach Vereinbarung einen:

Pastoralraumpfarrer 80-100%

Ihre Aufgaben

- Leitung und Führung der Pfarreien und des Pastoralraumes
- Leitung des Seelsorgeteams und führen der kirchlichen Mitarbeitenden
- Allgemeine Seelsorge und Gestaltung von Gottesdiensten und Kasualien
- Aktive Zusammenarbeit mit den Mitarbeitenden und Freiwilligen
- Mitarbeit in den beiden Kirchenständen und verschiedenen Gremien

Ihr Profil

- Abgeschlossenes Theologiestudium und Berufseinführung des Bistums Basel bzw. eine gleichwertige Ausbildung

- Erfahrene Führungspersönlichkeit
- Sozialkompetenz, Team- und Konfliktfähigkeit
- Selbständiges, umsetzungsorientiertes und initiatives Arbeiten
- Sehr gute Organisations- und Kommunikationsfähigkeit
- Offenheit und Freude an zeitgemässer Seelsorge

Unser Angebot: Eine anspruchsvolle und vielseitige Tätigkeit mit hoher Selbständigkeit und Eigenverantwortung in einem motivierten und kollegialen Team. Zeitgemässe Anstellungsbedingungen und fortschrittliche Sozialleistungen. Es besteht die Möglichkeit für eine Wohngemeinschaft im Pfarrhaus St. Maria. Zudem steht dem Pastoralraumpfarrer ein Leitungsassistent zur Seite.

Sind Sie interessiert, unseren Pastoralraum entscheidend mitzuprägen?

Dann packen Sie die Chance und unterstützen unser Team bei der Bewältigung dieser zukunftsweisenden Aufgaben. Zusätzliche Fragen beantwortet Ihnen Urs Elsener, Pastoralraumpfarrer, unter 052 625 42 18 oder Marcel Sonderegger, Präsident Kirchenstand, unter 052 624 51 51.

Ihre elektronischen Bewerbungsunterlagen senden Sie bitte bis am 5. Januar 2023 an: Bischöfl. Ordinariat des Bistums Basel, Abt. Personal, personalamt@bistum-basel.ch mit Kopie an die Röm.-kath. Kirchengemeinde Schaffhausen, verwaltung@pfarreien-schaffhausen.ch.

VERANSTALTUNGEN

INFORMATION

Vortrag: Fledermäuse

Franziska und Marius Heeb vom *Fledermausschutz Thurgau* referieren zum Thema «Fledermäuse im Thurgau».

Di, 10.1.23, 19.30 Uhr
Naturmuseum Thurgau, Frauenfeld
Anmeldung erforderlich
www.naturmuseum.tg.ch

Ausstellung: Marianne Jost-Schäffeler

Das Repertoire von Marianne Jost-Schäffeler (*1936 in Kreuzlingen) umfasst verschiedenste Arbeitstechniken: Weben, Malen, Zeichnen oder Schmieden. Die Ausstellung «Marianne Jost-Schäffeler – unverkennbar anders» zeigt eine bunte Auswahl ihrer Kunst: von Wandteppichen, Skulpturen und Bildern bis hin zu handgemachten Schmuckstücken.

Bis 22.1.23
Museum Rosenegg Kreuzlingen
www.museumrosenegg.ch

Taschenlampenführung

Hanna Hörnchen braucht Hilfe beim Suchen ihrer Vorräte. Eichhörnchen legen zahlreiche Verstecke mit Nüssen für den Winter an, da kann schon mal das eine oder andere Versteck vergessen gehen. Mitten im kalten Januar wird Hanna langsam hungrig ... Die Führung ist für begleitete Kinder bis 7 Jahre geeignet.

Fr, 27.1.23, 19–20.30 Uhr
Seemuseum Kreuzlingen
Anmeldung erforderlich
www.seemuseum.ch

Ausstellung: Die «Archäologie» des Weihnachtsfestes

Weshalb wird Weihnachten am 24. und 25. Dezember gefeiert? Archäologische Zeugnisse belegen, dass die Zeit um die Wintersonnenwende bereits seit Jahrtausenden von grosser Bedeutung war. Die Menschen verehrten die Sonne und bis zum Christentum auch Sonnengottheiten. Die Ausstellung beleuchtet die Vorgeschichte des Weihnachtsfestes. Gezeigt werden archäologische Objekte von den jungsteinzeitlichen Bauern über Kultobjekte des römischen Mithras-Heiligtums im Kempraten (Rapperswil-Jona) bis hin zu Grabbeigaben der ersten Christen in unserer Region.

Ausstellung bis 29.1.23
Historisches und Völkerkundemuseum St. Gallen
www.hvmmsg.ch



Bild: HVM St.Gallen

Öffentlicher Abend in der Sternwarte

Gemeinsam wird der aktuelle Sternenhimmel betrachtet, Galaxien und Sternbilder erspäht. In der Planetariumskuppel kann bei bedecktem Himmel oder Regen durch modernste Technik der aktuelle Sternenhimmel auf eine 360-Grad-Leinwand projiziert werden. Jeden Mittwoch, ab 19 Uhr
Sternwarte Kreuzlingen
www.bodensee-planetarium.ch

KULTUR

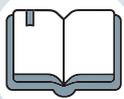
Romanshorner Weihnachtssingen

Unter der Leitung von Roman Lopar wirken an diesem Weihnachtssingen der *Christmas-Chor*, das *Christmas-Brass-Ensemble*, die Sopranistin Alexa Vogel, Felix Meier mit Texten u. a. mit. Die stimmungsvolle Atmosphäre am See verspricht etwas Besonderes. Sa, 17.12., 18.30 Uhr
Festwiese am See, Romanshorn
www.saengerbund-romanshorn.ch

Konzert: Projektchor Bodensee

Der *Projektchor Bodensee* widmet sich unter der Leitung von Kirchenmusiker Nicolas Borner den Kantaten I–III des «Weihnachtsoratoriums» von J. S. Bach. So, 18.12., 17 Uhr
Kirche St. Stefan, Kreuzlingen
www.projektchor-bodensee.com

MEDIEN



Jesus aus Nazaret – Heimatloser, Heiler und Poet

Das Interesse an der historischen Figur Jesus ist ungebrochen. Wer war dieser Mann? Wer sein Vater? Was wollte er bewirken? Weshalb wurde er getötet? Der Historiker und Theologe Daniel Marguerat macht Indizien ausfindig, überprüft Dokumente und findet dabei neue Antworten auf alte Fragen. Er beschreibt die Facetten dieses revolutionären Juden, zeigt Menschen, die Jesus unterstützten oder bekämpften und analysiert die Gründe für seinen Tod. Ausserdem beleuchtet er Jesus' Stellenwert in den drei grossen monotheistischen Religionen. Denn Judentum, Christentum und Islam haben unterschiedliche Bilder von ihm entworfen.

Autor: Daniel Marguerat ·
Theologischer Verlag Zürich ·
ISBN: 978-3-290-18370-7

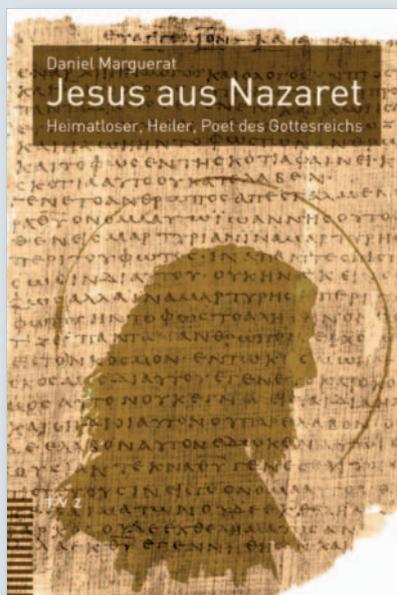


Bild: zVg



Jesus: Was wir historisch von ihm wissen

Seit gut 200 Jahren werden Schriften und archäologische Funde aus biblischer Zeit historisch erforscht. Doch das Forschen über Jesus bleibt überlagert von Glaubenszeugnissen und theologischen Deutungen. Kann man daraus den historischen Jesus heraus-schälen? Es wird bis heute versucht. Was können wir über 2'000 Jahre nach Jesu Geburt objektiv über die für viele Menschen wichtigste Gestalt der Weltgeschichte festhalten? Diese Frage stellen wir der Schweizer Neutestamentlerin Luzia Sutter-Rehmann. Sie befasst sich ihr Forscherinnenleben lang mit der Lebenswelt Jesu. SRF 2 Kultur Perspektiven, So, 25.12., 8.30 Uhr

Weinfelder Abendmusikzyklus

Unter der Leitung von Manuela Eichenlaub werden Teile des «Weihnachtsoratoriums» von J. S. Bach mit dem katholischen Kirchenchor, Solisten und einem Barockorchester aufgeführt. Das Orchester spielt auf historischen Instrumenten.

So, 18.12., 17.15 Uhr

Kirche St. Johannes, Weinfelden

www.katholischweinfelden.ch

Konzert: Geneva Brass

Für sein 20-jähriges Bestehen lädt Geneva Brass zu einer «Jubiläums-Weltreise» ein. Diese besteht aus einer kanadischen Hochzeit, argentinischem Tango, Charleston aus New Orleans und einem Hirtenfest mit Alphorn. Auch Werke von Beethoven und zwei Kompositionen von Schweizer Komponisten werden die fünf Musiker spielen.

Mi, 28.12., 17 Uhr

Klosterkirche Paradies, Schlatt

Reservation erforderlich

www.kultur-paradies.ch

Konzert: Trio Cappella

Das Trio Cappella spielt unter dem Thema «Allerhand» Werke aus verschiedenen Zeiten und Stilen – u.a. von F. Kreisler, C. Muff, W. A. Mozart und G. Rossini.

Sa, 31.12., 18 Uhr

Kloster Fischingen

Ticketreservation erforderlich

www.klosterfischingen.ch

Silvesterkonzert: Toccaten & Träumereien

Das Trio Amriswiler Klangwurzeln präsentiert festliche Werke zum Jahresausklang von C. M. Widor, L. Boëllmann, G. F. Händel und J. S. Bach.

Sa, 31.12., 22.30 Uhr

Kath. Kirche Amriswil

www.amriswiler-konzerte.ch

KREATIVITÄT

Kinderkunstweg Kreuzlingen

Mithilfe einer App kann Kreuzlingen auf kreative Art entdeckt werden. Es wird einiges über Künstler*innen und Objekte gelernt und es werden kreative Aufgaben gestellt. Die Tour kann selbständig geplant werden und zu allen oder nur zu ausgewählten Standorten führen.

Kreuzlingen

www.kreuzlingen.ch/erlebnis/stadt-erkunden

PERSÖNLICHKEIT/SPIRITUALITÄT

Kloster erleben

Einmal den Alltag zurücklassen dürfen, Zeit haben, neue Orientierung finden in der Stille und im Gebet. Wer sich danach sehnt und einen Ort dafür sucht, ist eingeladen, bis zu drei Tage im Kloster Hegne zu verbringen.

Termin nach Absprache

Kloster Hegne

www.kloster-hegne.de

Winterfasten

Während des Kurses wird die Stille gepflegt, und es gibt Impulse zur gesundheitlichen, spirituellen und öko-sozialen Dimension des Fastens. Daneben sind Meditation und Wanderungen in der Gruppe oder individuell geplant. Der Kurs ist offen für alle.

So, 15.1.23, 17 Uhr bis So, 22.1.23, 9 Uhr

Lassalle Haus, Edlibach (ZG)

www.lassalle-haus.org



Bild: zvg

Neujahrskonzert

Das Streichorchester Arco volante unter der Leitung von Reto Schärli sowie Emanuel Helg an der Orgel spielen Werke von P. I. Tschaikowski und J. G. Rheinberger.

So, 1.1.23., 17–18 Uhr

Kirche St. Nikolaus, Frauenfeld

www.frauenfelder-abendmusiken.ch



Sternstunde Religion: Nora Gomringer über Heimaten, Tod und Trauer

Die schweizerisch-deutsche

Lyrikerin Nora Gomringer ist bekennende Katholikin. Sie schreibt: «Ich bin die Christin, die die weissen Westen der Diener Gottes anschwärzt.» Damit berührt sie, wühlt auf und eckt an. In ihrem jüngsten Gedichtband «Gottesanbieterin» schreibt sie über den Tod, ihren christlichen Glauben und den Verlust eines guten Freundes. Innert zweier Jahre musste sie sich von zwei engen Bezugspersonen verabschieden. Olivia Röllin spricht mit der Bachmann-Preisträgerin über das Verstummen in der Trauer, das Gestaltungspotenzial der Frau in der römisch-katholischen Kirche und über Jesus.

SRF 1, Mo, 26.12., 10 Uhr



Hotel Sinestra

Die elfjährige Ava verbringt die Weihnachtstage mit ihren Eltern im Engadin. Weil sie ungezogen

war, muss sie während des Fackelumzugs im Hotel bleiben. Sie beginnt das Haus zu erkunden und begegnet dabei einem kleinen Jungen, der ihr einen alten Brunnen zeigt und sagt, sie habe einen Wunsch frei. Am nächsten Morgen sind sämtliche Erwachsenen spurlos verschwunden. Die Kinder feiern die gewonnene Freiheit. Doch als das Essen knapp wird und der Strom ausfällt, beginnen sie ihre Eltern zu vermissen. Michiel ten Horns Film enthält alles, was eine gute Spukgeschichte ausmacht. Er spielt im Unterengadin und wurde im und um das Kurhaus Val Sinestra gedreht. Über das 1912 erbaute Haus kursieren seit einigen Jahrzehnten wilde Geistergeschichten. Ein Weihnachtsfilm für die ganze Familie.

NL/CH 2022, Regie: Michiel ten Horn

Kinostart: Kino Roxy, Romanshorn, ab So, 18.12., 14 Uhr

Bild: Keplerfilm/Zodiac Pictures Ltd



Impressum

ADRESS- UND ABOÄNDERUNGEN

sind an das Pfarramt der Wohngemeinde zu richten. Die Kontaktdaten sind im Innenteil dieses Pfarrreiblatts aufgeführt.

REDAKTION forumKirche
 Franziskus-Weg 3, 8570 Weinfelden
 T 071 626 11 71

Detlef Kissner, leitender Redaktor
 Béatrice Eigenmann, redaktionelle Mitarbeiterin
 redaktion@forumkirche.ch,
 www.forumkirche.ch

Danica Möckli-Cavallo, Sekretärin
 sekretariat@forumkirche.ch
 Mo, Di, Do: 9.00 bis 11.30 Uhr

Beiträge für den allgemeinen Teil sind bis 18 Tage (Montag) vor dem Erscheinungsdatum an die Redaktion zu senden.

Für Beiträge im Pfarreiteil ist das entsprechende Pfarramt verantwortlich.

Inseratverwaltung

Sekretariat forumKirche
 T 071 626 11 71, sekretariat@forumkirche.ch
 Annahmeschluss bis spätestens 15 Tage (Do, 10 Uhr) vor dem Erscheinungsdatum

forumKirche erscheint alle 2 Wochen in einer Auflage von ca. 53'000 Exemplaren.
 ISSN 1663-9537

Herausgeber

Katholische Landeskirche Thurgau

Redaktionskommission

Dr. Armin Ruf, Präsident
 a.ruf@katholischweinfelden.ch

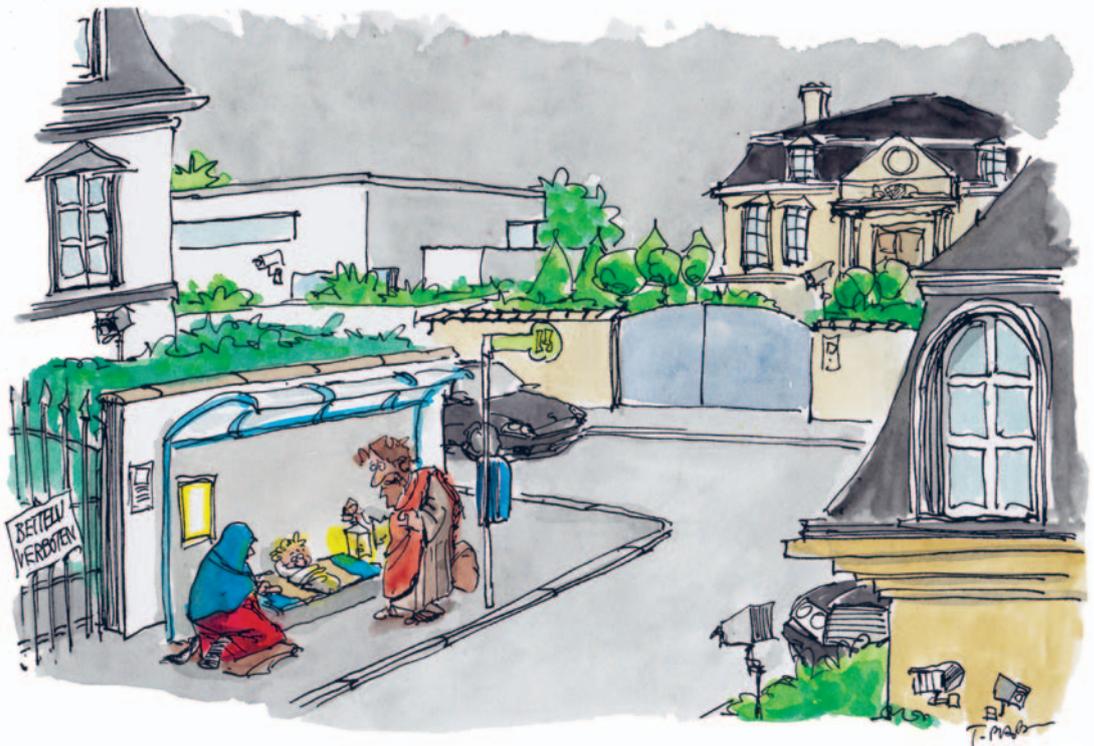
Layout: ADUR Werbung AG
 Marktstrasse 28, 8570 Weinfelden
 (Zustelladresse für Pfarreiteil)
 T 071 626 22 22, layout@adur-werbung.ch

Druck: AVD GOLDACH AG
 Sulzstrasse 10-12, 9403 Goldach
 T 071 844 94 06, www.avd.ch



Gedruckt auf FSC-zertifiziertes Papier. Dieses Label garantiert – durch eine lückenlose Prüfung der Rückverfolgbarkeit – zertifizierte umwelt- und sozialverträgliche Waldwirtschaft.

Cartoon · Zum Schluss



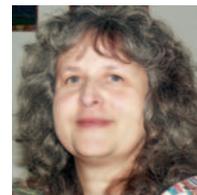
Cartoon: Thomas Pfaffmann

Besuchen Sie uns online:
forumkirche.ch

Friedlichere Welt ist möglich

Bis heute berührt Weihnachten und inspiriert zu Kunstwerken, Liedern, Geschichten und Brauchtum. Es führt zusammen, macht etwas rücksichtsvoller. Schon Wunderbares ist inmitten von Krieg und Elend geschehen. Die Weihnachtsbotschaft verkündet für alle Zeiten, dass eine friedlichere Welt möglich ist und geschieht: Maria und Josef halten trotz schwieriger Lage zusammen. Weil sonst kein Platz ist, wird das göttliche Kind im Stall geboren. Die Szene mit Maria, Josef, dem Kind und den Tieren ist eines der schönsten Bilder fürs Leben überhaupt und hat etwas zutiefst Friedliches, Hoffnungsvolles, Heiliges. Alles andere tritt in den Hintergrund. Es geht übers private Erleben hinaus in die ganze Welt, wenn Hirten kommen und sogar Weise aus dem Morgenland. Diese zeigen, dass man sich nicht durch einen Herodes einschüchtern lassen muss. Maria und Josef gelangt

durch Flucht die Rettung des Kindes. Nicht zu vergessen sind der Stern und die Engel mit «Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden». Das klingt nicht nur bis heute nach, sondern hält die Vision einer friedlicheren Welt wach, die wie damals wirklich werden kann und wird – trotz allem Gegenteil. Dass wir uns das nicht nehmen lassen und mit dabei sind – ob mal als Engel oder Hirt oder Schaf – wünsche ich zu Weihnachten.



Gaby Zimmermann – Theologin

In der Reihe «Zum Schluss» kommen Ansichten und Meinungen zu Wort: Unser Team besteht aus acht Personen, die abwechselnd unsere letzte Seite mit Impulsen, Berichten und Betrachtungen gestalten.